

Beikirchers wunderbare Dönekes

Der Kabarettist begeisterte seine Fans im Großen Haus des Schauspielhauses.

VON REGINA GOLDLÜCKE

Er hüpfte auf die Bühne, den roten Schal lässig um den Hals geschlungen. „Wie isset?“, ruft er ins Publikum. Aus 700 Kehlen tönt es lautstark: „Joooot!“ Es sind eindeutig Kenner und Fans von Konrad Beikircher, die zu seinem Jubiläumsprogramm „Das Beste aus 35 Jahren“ ins Schauspielhaus gekommen sind. Veranstalter ist das Savoy-Theater. Es begegnete dem Ansturm mit dem Wechsel ins Große Haus. „Ich freu mich, dass ihr das alle gefunden habt“, so begrüßt Beikircher die Zuschauer. Ein paar Nachzügler empfangen eine Extra-Portion: „Wenn einer zu spät kommt, ist es immer der Platz in der Mitte.“

Dann aber verliert Konrad Beikircher keine Zeit mehr. Als habe man einen Schalter umgelegt, fängt er frisch von der Leber weg an zu schwadronieren. Ohne Punkt und Komma fließen seine Anekdoten und Geschichten ineinander. Der gemütliche rheinische Singsang des Kabarettisten schmeichelt sich angenehm ins Ohr.

Heiterkeit flutet durch die Reihen, wenn er berichtet, wie er nach einer komplizierten Zahnbehandlung mit Provisorium auftreten muss: Beim Schlachtruf „Wie isset?“ landet es in hohem Bogen in der ersten Reihe.

Natürlich ist der Kabarettist ein ausgefuchster Routinier. Doch



Kabarettist Beikircher, ein Freund rheinischer Lebensart.

FOTO: PRIVAT

leichtfüßig gelingt ihm das Kunststück, seinen „Dönekes“, obgleich viele Male erzählt, ihre Munterkeit zu erhalten. Der gebürtige Südtiroler und studierte Psychologe hegt eine spürbare Liebe zu allem Rheinischen: den Menschen, der Sprache, der Lebensart, der Landschaft. Seine Schwärmerei vom Rollandsbogen („eine der schönsten deutschen Aussichten“) verknüpft er mühelos mit der anrührenden Liebesgeschichte von „dat Hildejard aus Remagen“ und ihrem Ritter Roland sowie einem Osterausflug mit tragikomischem Ende. Damit der Zickzackkurs gelingt, empfiehlt der Kabarettist den „rheinischen Entershaken“ – einfach dazwischengehen und ein neues Thema anschneiden: „Wo Sie jrad sagen...“.

Amüsant plaudert Konrad Beikircher über seine Bonner Studentenzeit und über den Widerwillen seines verwöhnten italienischen Gaumens gegen die karge Kost der Vermieterin. Einzig bei der Episode der traumatisierten Witwe aus der „kalten Heimat“, die ihn mit ihrer Flucht übers Haff und den im Eis ertrunkenen Kindern belästigt, mag man nicht so recht mitlachen.

Wenn der Dialektkünstler das Hauptwort „Ei“ durch die deutschen Landschaften jagt, gelingt ihm dagegen ein Kabinettstückchen. Im Norden fängt er mit der „hanseatischen Schneidezahnsprache“ an und hangelt sich mit lautmalerischen Spielarten übers Rheinland gen Süden nach Hessen („der Frankfurter babbelt erst und denkt dann nach“), Franken, Schwaben und Bayern.

Konrad Beikircher glänzt als feinsinniger Jongleur der Worte. Nur einmal rutscht ihm als winziger Lapsus die Formulierung „die Einzigsten“ heraus. Am Ende des knapp dreistündigen Abends singt er zur Gitarre in Wiener Mundart „ein leises Lied, das nur mir gehört“. Und wer es noch nicht wusste, erfährt es von ihm: Die rheinische Lebensphilosophie ist eine positive. Depressionen gibt es kaum, Melancholiker haben allenfalls „dat ärm Dier“.